Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 49 (1970)
Heft: 7-8

Artikel: Kulturpolitik im Umbruch
Autor: Knoeringen, Waldemar von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-338256

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heft 7/8
Juli/August 1970

Profil

Waldemar von Knoeringen

Kulturpolitik im Umbruch

Es ist historisch festzustellen, dass die sozialdemokratische Bewegung mehr anstrebte als eine blosse *Sozialreform*, sie wollte eine neue sozialistische Welt des Friedens, der Gerechtigkeit, der klassenlosen Gesellschaft. Dieses Ziel hat sie nicht erreicht. Aber die Sozialreform, die zuerst als eine Art Nebenprodukt des Kampfes erschien, hat sich nunmehr als ihr eigentliches Hauptprodukt erwiesen. Das Vordringen der Ideen der sozialen Demokratie ist die grosse Kulturreform unserer Zeit.

Wie ist das geschehen? Durch die Machtübernahme der demokratischen Sozialisten in den Industrieländern? Durch ihre absolute Mehrheit in den Parlamenten? Nur selten konnten die demokratischen Sozialisten an den Hebeln der Macht ihre Ideen in die Wirklichkeit umsetzen. Es war ein mühsames Ringen um kleine und kleinste Schritte zur Verbesserung des Loses der arbeitenden Menschen, es war eine ständige geistige und materielle Auseinandersetzung um die Ausweitung politischer und sozialer Rechte, es war ein langsames *Durchdringen der Gesellschaft* mit den Ideen und mit der Anerkennung der Grundrechte, die heute in unseren Verfassungen als unabänderlich niedergelegt sind.

Aber was sind Ideen? Geht es nicht viel mehr um konkrete *Macht*, um das Durchsetzen von aktuellen Forderungen auf den politischen Kommandohöhen der Gesellschaft. Ich weiss das wohl. Eine politische Partei will Macht, sie muss Macht erstreben, wenn sie ihr Programm durchsetzen will. Gerade die Sozialdemokratie braucht ein unsentimentales, ein natürliches Verhältnis zur Macht. Darum muss die Partei, wo immer sie mit demokratischen Mitteln Regierung übernehmen kann, ihre Entschlossenheit zur Führung beweisen.

Aber – und das wollte ich mit meinen einführenden Worten sagen –, auch wenn sie nicht an der Regierungsmacht beteiligt war, hat die Sozialdemokratie jenen *permanenten gesellschaftlichen Druck* auszuüben vermocht, der die soziale Entwicklung vorwärts brachte.

* * *

Ich möchte nun aber auf Schwerpunkte der Kulturpolitik hinweisen. Vor uns steht die *Hochschulreform*. Es ist *Unruhe an unseren Universitäten*. Studenten demonstrieren gegen das Establishment. Man kann nicht sagen, dass sie das immer überzeugend tun. Es mischt sich viel Unausgegorenes, viel Emotionales und manche Teufelei mit ernsten kritischen Ansätzen. Soweit eine junge Intelligenz sich empört gegen materielle Sattheit und geistige Trägheit, gegen den Widerspruch von schönen Verfassungspostulaten und der gesellschaftlichen Wirklichkeit, soweit sie einen moralischen Anspruch an die Politik richtet, müssen wir sie ernst nehmen und uns selbstkritisch einer Diskussion stellen.

Ein weiterer Frontabschnitt der Kulturpolitik ist die Fortführung der *Bildungsreform*. Wir sind dabei erst am Anfang. Was wir nunmehr zur Diskussion stellen müssen, ist die integrierte, differenzierte Gesamtschule. Sie wird die Schulform der Zukunft sein.

Und untrennbar damit verbunden ist die Reform und ständige Weiterentwicklung des *Bildungsinhalts*. Wir brauchen die radikale Überprüfung der Bildungsinhalte. Was hilft uns die schönste neu gegliederte Schule, wenn sie nicht der Geist einer neuen Zeit durchweht. Bilden wir unsere Jugend für die Gesellschaft von morgen? Ich sage: nein! Zu viel Obrigkeit, falsch verstandene Autorität, Zucht, Befehl und Gehorsam herrscht noch in vielen Klassenzimmern.

Welcher Geist die Bildung beherrscht, das hängt entscheidend vom Lehrer ab. Und darum müssen wir erneut und mit aller Kraft die *Lehrerbildung* in Form und Inhalt zum Gegenstand einer politischen Initiative machen.

Eine besondere Rolle wird dabei die *politische Bildung* spielen. Noch weit sind wir davon entfernt, unseren jungen Menschen den richtigen Weg zum demokratischen und selbstverantwortlichen Bewusstsein zu weisen. Und gerade weil wir durch die auf unser Betreiben hin geschaffene Akademie für politische Bildung in Tutzing guten Einblick in die Leistungen der politischen Bildung haben, sind wir der Meinung, dass wir uns alle mehr um unsere Schulen und ihre Lehrer kümmern müssen. Demokratie muss am Leben gelehrt werden, und gerade der Sozialdemokrat muss gelebte Demokratie zu zeigen vermögen.

Ein weites Feld neuer Initiativen wird die Reform der *Berufsausbildung* bringen. Was wir schaffen müssen, ist ein vollgültiger, moderner, beruflicher Bildungsweg, der mit den allgemeinen Schulen durch Zwischenformen und wechselseitige Übergänge verbunden ist und auch den Zugang zu akademischen Berufen öffnet.

Der Katalog der Aufgaben im Bereich der Schulpolitik wäre fortzusetzen. Neue Initiativen müssen folgen.

Kulturpolitik kommt auch unter einem anderen Aspekt stark in den Vordergrund politischer Auseinandersetzung. Es ist das Problem ihrer *Finanzierung*.

Die Schwerpunkte der Wissenschaftspolitik zeigen uns, wie sich die Gewichte verschieben. Die wachsende Bedeutung der Grossforschung, die astronomischen Investitionen, die ein Land, das auf der Höhe der Zeit bleiben will, leisten muss, verschieben nicht nur alle bisherigen Normen der Haushaltspolitik, sondern auch die Formen unserer föderativen Grundordnung.

Ob der *moderne Föderalismus*, das heisst ob regionale und funktionale Pluralität und damit die Teilung zentraler Macht in Zukunft möglich bleibt, das wird in diesen Jahren bestimmt werden.

1. Es wird entschieden werden von dem kooperativen Geist, den die Kantone und der Bund aufzubringen vermögen,
2. von dem Verständnis, das die moderne Gewaltenteilung in den Parteien findet,
3. von der Art und Weise, zwingend gewordene Grossplanungen zu erstellen und durchzuführen,
4. von den neuen Techniken der Verwaltung und des Managements und
5. von den strukturellen Veränderungen, denen unsere Industriegesellschaft und unsere ganze Kultur unterworfen ist.

Hier berühre ich einen Bereich der Politik, der in den kommenden Jahren Entscheidungen von grösster Tragweite von allen politisch Verantwortlichen fordert. Darüber möchte ich in dem zweiten Teil meines Vortrags sprechen.

* * *

Kulturpolitik kann nicht mehr isoliert gesehen werden. Die Welt Ludwig Thomas ist dahin. Auch die Schweiz ist verflochten mit der Entwicklung der *Industriekultur*, die weder Länder noch Nationen kennt. Wie eine Welle geht es über uns hinweg, erfasst alles und verändert alles nach Gesetzen, auf die wir keinen Einfluss haben. Autobahnen, Ölraffinerien, Trabantenstädte, Grossflughafen, alles ist Ausdruck der Veränderung unserer Kultur. Mit jedem Düsenflugzeug, das über uns hinwegrauscht, mit jedem neuen Kunststoffartikel, den wir im Selbstbedienungsladen in die Hand nehmen, mit jedem neuen Computer, der aufgestellt wird, mit jedem neuen Universitätsinstitut, mit jedem Satelliten, der im Weltraum kreist, verändert sich die Kultur und unser Leben. Auch schweizerische Kulturpolitik ist nur aus der Perspektive der Industriegesellschaft möglich. Wir sind verwoben in die grossen Entwicklungsströme der Welt. Wir können uns nicht mehr loslösen. Ein Zurück gibt es nicht. Wir sind fortgerissen auf einer Sturmfahrt, deren Häfen wir nicht kennen.

Es wäre sinnvoll, einen SPS-Parteitag allein unter dieses Thema zu stellen. Vielleicht wird es noch einmal dazu kommen, denn alles, was ich hier darzustellen versuche, ist nicht weltferne Philosophie, es ist die Realität von heute, es ist die Politik von morgen.

Nur wenige *Kriterien*, die die Entwicklung zeichnen, möchte ich in Eile herausheben.

1. Es bildet sich eine *neue Qualität der Geschichte.* Bedeutende Philosophen, Soziologen, Historiker sind sich darin einig, dass die lebenden Generationen eine Kulturschwelle überschreiten, dass sich eine neue Menschheitskultur entwickelt, dass wir es mit einer neuen Ebene, mit einer neuen Qualität der Geschichte zu tun haben. Man spricht von einer Mutation der Menschheit, von einem Schritt aus einer Ordnung heraus in eine andere hinein, ein Schritt, der eine neue Epoche menschlicher Existenz eröffnet. Man spricht von der grössten Herausforderung in der Geschichte, die nur durch eine Konfrontation mit der Möglichkeit des Untergangs überstanden werden kann. Man spricht von den Geburtswehen einer neuen Welt, von dem grossen, biologischen Schritt, der sogar die Natur des Menschen verändern kann. Auch Populorum progressio spricht davon, dass das Aufeinanderprallen der überlieferten Kulturen mit der neuen industriellen Welt die Strukturen zerbricht, wenn sie sich nicht den neuen Gegebenheiten anpassen. Die Frage ist: Werden sie sich anpassen? Ich behaupte: Wer die Bedeutung des geschichtlichen Umbruchs in unserer Zeit nicht mit allen Konsequenzen sich bewusst zu machen versucht, der kann keine Politik für die Zukunft betreiben.

2. Wir erleben eine noch nie dagewesene *Beschleunigung der Geschichte.* Sie zeigt sich vor allem darin, dass die radikale Revision unserer Vorstellungen immer häufiger nötig wird und immer stärker in unser tägliches Leben eingreift. Wir kennen das Gesetz dieser Beschleunigung nicht, aber sie hat etwas Unheimliches, wenn wir die Veränderungen betrachten, die sich in einem Menschenleben ereignen. Die umwälzenden Geschehnisse verdichten sich und es ist nur verwunderlich, wie sehr sich der Mensch bisher an die Veränderung anzupassen vermochte.

3. Wir erleben die explosionsartige *Ausweitung menschlichen Wissens* und die stetige Steigerung der Produktivität. Heute leben mehr Forscher als in der ganzen menschlichen Geschichte vorher. Neue Erfindungen, wissenschaftliche Forschungsergebnisse, die Bestehendes in Frage stellen, sind Tagesereignisse. Damit ist verbunden: Die ungeheure Ausweitung der *Technologie*, des technischen Wissens und seine Umsetzung in *Produktivkraft*, das heisst die Steigerung der Leistung der menschlichen Arbeitskraft pro Stunde und Kapitaleinheit.

4. Wir erleben die potentielle Vervielfachung der menschlichen Intelligenz durch *elektronische Maschinen.* Haben die Maschinen bisher die menschliche Energieleistung ständig erhöht (Dampfkraft, Elektrizität, Atomenergie, Erdgas), so wird jetzt die Maschine als elektronischer Apparat zur Potenzierung bestimmter Denkvorgänge des Menschen angewandt. Die Computer-Industrie wird im Jahre 2000 einen grösseren Umsatz haben als die Auto- und Bauindustrie. Die Folgen sind unabsehbar. Die Steuerung komplizierter Produktionsprozesse durch elektronische Automation steht erst am Anfang. Sie wird in allen Ländern den Produktionsvorgang und die Verwaltung revolutionieren.

5. Kommunikationsmittel und Massenmedien steigern die Informationen für alle. Die *informierte Gesellschaft* wird neue Dimensionen haben. Eine nie gekannte Mobilität und Dynamik wird sich entwickeln. Wir lernen in Prozessen zu denken.

6. Die *Steuerung* gesellschaftlicher Prozesse wird möglich. Damit bildet sich auch eine völlig neue Technik des Managements. Davon werden auch die Methoden des Regierens stark beeinflusst. Die *Programmierung* wird zur Voraussetzung vorausschauender Politik.

7. Das entscheidende Kriterium der kulturellen Umwälzung, die wir durchleben, ist die *Bevölkerungsexplosion.*

Innerhalb von 47 Jahren wird sich die Menschheit verdoppeln. Im Jahre 2000 werden es an die 6 Milliarden sein. Dies und die Probleme der Entwicklungsländer sind ungelöste Fragen der industriellen Gesellschaft. Sie werden der Weltpolitik von morgen und auch unserer Politik ihren Stempel aufdrücken. Die Tendenz in Richtung einer Menschheitskultur ist zwingend geworden.

Die Reihe der Kriterien unserer Industriekultur könnte fortgesetzt werden. Sie alle sagen uns: Die Strukturen unserer Kultur und unserer Gesellschaft, die Lebensverhältnisse und die Verhaltensweisen der Menschen werden total verändert.

Was hat das alles für unsere Politik, im besonderen für die Kulturpolitik zu bedeuten?

* * *

Politik ist gesellschaftsgestaltende Kraft. Politik ist Ausdruck des menschlichen Willens, den Gang der Ereignisse zu beeinflussen, gesellschaftliche Taten zu setzen und die Verhältnisse unter den Menschen zu ordnen. Wenn das so ist, so wird die Frage schicksalhaft: Steht die Politik auf der Höhe ihrer Zeit? Kann sie in den Lauf der Dinge eingreifen und wie wird sie eingreifen?

Man überblicke die Lage: Ins Ungeheure wachsen die materiellen *Möglichkeiten des Menschen.* Die Steigerung seiner Macht, die Beherrschung der Natur, die Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums, die Entwicklung der militärischen Potenzen usw. Prestige und schöpferischer Leistungsdrang sind Antriebe, die heute die technologischen Wissenschaften vor allen voranbringen. Man lese die Berichte aus Amerika, aus Russland. Voran stehen überall die technologischen Probleme. Die Raumfahrt, die Grosschemie, die Atomphysik, die Elektronik – ein überwältigendes Bild des Forschens. Aber man beobachte einmal scharf: Alles wird bestimmt vom *materiellen Wert* des Fortschritts: Förderung der Wissenschaft und Forschung, damit wir in der Konkurrenz der Völker bestehen, Förderung der Bildung, Mobilisierung der Begabungen, alles im Blick auf die materielle Leistung. *Bildungsökonomie* war das Schlagwort, das unsere Wirtschaft, unsere Politik, die ganze Öffentlichkeit darin überzeugt hat, dass Wissenschaft und Bildung den Prioritätswert I bekommen müssen. Das

hat sich langsam durchgesetzt, und wir sollten froh darüber sein.

Aber als *Sozialist* frage ich:

Was geschieht dem Menschen, wie entwickelt er sich in diesem Prozess der Beschleunigung? Wie passt er sich an? Was sind seine Möglichkeiten und Grenzen? Und die Frage aller Fragen: Bleibt er ein Mensch?

Sicher: Es gibt auch wissenschaftliche Forschung, die sich mit dem Menschen beschäftigt. Aber sie ist schlecht ausgestattet und sie ist auf viele Forschungsgebiete verstreut. Was wir brauchen ist die Zusammenfassung, die Zusammenarbeit, die Integration der vielen Einzelwissenschaften vom Menschen mit dem Ziel, mehr zu wissen über die *Sozialnatur des Menschen.*

Wir wissen: Hinter jeder politischen Ideologie steht eine Vorstellung von der Natur des Menschen. Wenn diese Vorstellung falsch ist, muss auch die Politik scheitern. Karl Marx forschte nach den Gesetzen der Ökonomie, um die gesellschaftliche Ordnung im revolutionären Prozess zu verändern, sein Bild vom Menschen war von der Arbeit her gedacht. Nach ihm kam Sigmund Freud. Er öffnete den Blick auf die Untiefen des menschlichen Unterbewusstseins. Heute wissen wir, dass wir erst am Beginn des Erkennens über die Natur des Menschen stehen, dass aber alles, ich sage mit Nachdruck alles, davon abhängt, wieviel wir in diesem Umbruch der Zeiten über den Mensch wissen. Denn genau danach wird bestimmt, ob wir die politischen, menschlichen und sozialen Probleme der Industriegesellschaft bewältigen und die Freiheit in ihr bewahren.

Man sagte mir, es sei zu schwierig, die wissenschaftliche Forschung über den Menschen zu integrieren. Ich glaube das nicht. Wenn es einem Amerika möglich ist, 300 000 Menschen, 20 000 Firmen, Zehntausende von Wissenschaftlern für den Mondflug zu organisieren, muss das auch für die Menschenforschung möglich sein. Jedenfalls: wir wissen zu wenig über den Menschen und das, was wir wissen, wagen wir nicht umzusetzen, weil wir dabei an die überlebten Tabus der Gesellschaft stossen. Die sozialistische Frage stellt sich so: ist es dem Menschen möglich, seine gesellschaftlichen Fähigkeiten soweit zu entwickeln, wie er seine technischen bereits entwickelt hat?

Dazu bedarf es der ständigen Ausweitung unseres Wissens über die menschliche Natur. Ohne sie gibt es keinen Fortschritt in der Bildung, keine gerechte Strafreform, keine *moderne Sozialpolitik und keine Demokratie.* «Die Zukunft», so sagt *Prof. Brocher* aus Frankfurt, «gehört anderen und neuen Menschen, die bereit sind, mehr von sich selbst zu erfahren und zu wissen, um sich der Gefährlichkeit und Ambivalenz ihres Menschseins und aller daraus erwachsenden Selbstverantwortung bewusst zu bleiben, ohne der Versuchung eines Rückgriffs auf primitivere Entwicklungsformen zu verfallen.» Soweit Brocher.

Vieles von den Krisenerscheinungen in unserer Gesellschaft ist Ausdruck der falschen Einschätzung des Menschen. Das heisst permanente

Reform der demokratischen Institutionen. Die *Demokratisierung* aller Ebenen der Gesellschaft ist auch die Humanisierung der Gesellschaft. Das ist unser sozialistisches Ziel. Wir werden ihm nur dienen, wenn wir eine Politik betreiben, die das Produkt einer ständigen Wechselwirkung von theoretischer Einsicht und überlegtem Handeln ist. Die Gefahr der Verirrung und Verwirrung ist gross, wenn man sich nur nach dem taktischen Gebot der Stunde richtet. Unsere Politik verlangt die Perspektive in die Zukunft, sie verlangt enge Bindung an eine sich ständig weiter entwikkelnde Theorie der sozialen Demokratie. Wir brauchen die Orientierung an den Grundwerten des Sozialismus. Sie muss in unserem Handeln überzeugend sichtbar sein. Wir brauchen die Orientierung in der Zeit, wir brauchen Antennen in die Zukunft.

Ohne die enge Beziehung von wissenschaftlicher Forschung und politischer Entscheidung gibt es heute keine Orientierung in der Zeit. Das ist unser Problem. Aber wir haben als Partei bis heute kein Organ, das an der Nahtstelle von Politik und Wissenschaft uns mit der Welt der Forschung in Verbindung hält.

Ich muss meinen Vortrag mit einer *kritischen Note* schliessen:

Es stimmt bedenklich, wenn man heute jungen sozialdemokratischen Politikern zuhört, deren Argumente für die Förderung von Wissenschaft und Bildung sich in der Bildungsökonomie, in dem Verlangen nach Steigerung der materiellen Leistung erschöpfen, wenn kein Blick auf das Humane geworfen wird. *Der Sozialist muss sich eben von anderen dadurch unterscheiden, dass er nicht nur nach dem materiellen, sondern auch nach dem geistig-seelischen Notstand fragt.* Wer das tut, der wird unserer Politik neue und radikale Aspekte hinzufügen müssen.

Es gibt heute – auch in den eigenen Reihen – viel Kritik an der sozialdemokratischen Politik. Diese Kritik berührt die wesentliche Frage nicht. Entscheidend ist, ob die Sozialdemokratie ihre Politik in eine grosse, eine fassbare, in ihren Linien zukunftsorientierte *gesellschaftspolitische Konzeption*, in eine richtungsweisende Idee hineinzustellen vermag. Diese Idee muss sich in der ständigen Berührung mit der wissenschaftlichen Forschung vertiefen und weiterentwickeln. Eine Politik, die in ihrem Übergewicht nur pragmatisch-taktisch orientiert ist, verliert den Bezug zur gesellschaftlichen Entwicklung und damit die Führung im geschichtlichen Prozess. Seit vielen Jahren habe ich in diesem Sinne geredet und gefordert. Ich habe *konkrete Vorschläge* für die Einrichtung eines Kontakt-, Beobachtungs- und Orientierungsbüros gemacht. Aber immer gab es Wichtigeres, gab es aktuelle Politik, gab es Wahlkämpfe und Werbeaktionen. Ich bin ohne Groll, und ich mache niemand verantwortlich, aber ich sage: Eine Sozialdemokratie, die nicht ständig an einer auf die ganze Gesellschaftsentwicklung orientierten theoretischen Konzeption ihrer Politik arbeitet, die ihr Grundsatzprogramm nicht weiterdenkt, die keine Organe bildet, sich in der Welt des Geistes zu orientieren, wird keine Zukunft

haben. Die Sozialdemokratie muss die mitreissende Überzeugung vermitteln können, dass sie sich hart und kritisch mit jeder *Herausforderung* auseinandersetzt und dass sie offen und undogmatisch an die Bewältigung der Zukunft herangeht. Man spürt es, ob sich eine Partei dieser Herausforderung stellt oder ob sie nur durch die Zeit hindurchzugehen trachtet. Wir brauchen das Wissen um die Probleme der Zukunft, um sie bewältigen zu können. *Problembewusstsein*, ständige geistige Unruhe, immer wach sein und immer suchen nach der besseren Einsicht. Gerade die Kulturpolitik wird uns auf die Probe stellen. Wir werden dabei radikale *neue Ansätze* suchen müssen! Uns allen, voran aber den jungen, tatenfreudigen Sozialdemokraten wünsche ich viel Selbstkritik, Unbestechlichkeit und einen realistischen Blick. Vor ihnen steht eine wahrhaft säkulare Aufgabe, ein mühsamer, langwieriger Weg, bei dem sie den Blick auf den Menschen nie verlieren dürfen. Denn der Blick auf den Menschen, das ist die Quelle des demokratischen Sozialismus.

Alois Altenweger

Das neue Uhrenstatut: mit Zunftgeist in die Zukunft

Eine blühende Uhrenindustrie verlangt unter dem verschleiernden Titel eines «*Bundesgesetzes über die offizielle Qualitätskontrolle in der schweizerischen Uhrenindustrie*» nichts anderes als die Fortsetzung des Gewerbeschutzes mit anderen Mitteln. Wenn wir vorläufig von der höchst problematischen Verankerung eines schweizerischen Herkunftszeichens für Uhren («swiss made») im Markenschutzgesetz und der entsprechenden obligatorischen Qualitätskontrolle absehen, stossen wir uns ganz entschieden an der in Artikel 13 vorgesehenen Ausfuhrordnung.

Die bisherigen Exportbeschränkungen sind schrittweise gelockert worden, so dass es sehr überrascht, auch in diesem, sich marktwirtschaftlich gebenden Gesetz, eine Ausfuhrordnung zu finden. Die Generalklausel des Artikels 13 gestattet alle denkbaren Exportbeschränkungen, sofern schon *die Gefahr eines Missbrauches* Schweizer Erzeugnisse im Ausland vermutet wird. Mit anderen Worten steht der Erlass von Ausfuhrbeschränkungen im freien Ermessen des Bundesrates. Wir sollten uns davor hüten, wieder in ein System von überwunden geglaubten Aussenhandelsverordnungen hineinzuschlittern; Handelsliberalisierung und wirtschaftliche Integration würden allen Lippenbekenntnissen zum Trotz wieder empfindliche Rückschläge erleiden.